

Das Gelbe vom Ei

Autor(en): **Niederhauser, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gelbe vom Ei

Von Jürg Niederhauser

Safran macht die Kuchen *gel* und nicht *gelb*, wie wir aus dem Kinderlied «Backe, backe Kuchen» wissen: «Zucker und Mehl, Safran macht die Kuchen gel.» Der Buchstabe *b* im Wort *gelb* ist natürlich des schönen Reimes wegen weggelassen worden.

Die Schreibung *gel* ist aber nicht völlig willkürlich, sondern stellt eigentlich einen Rückgriff auf die Geschichte des Wortes dar. In mittelhochdeutscher Zeit schrieb sich das Wort nämlich *gel*, sofern es alleinstand. In direkter Verbindung mit einem Substantiv wurde vor die Endungen jeweils noch ein *w* eingeschoben (z.B. *gelwer huot* = gelber Hut), das im Neuhochdeutschen zu einem *b* wurde (*gelber*, *gelbes*).

Ausgehend von diesen Formen mit Endung bürgerte sich im 15. Jahrhundert in einzelnen deutschen Gegenden die Schreibung *gelb* ein, die *gel* oder *gehl* nach und nach verdrängte. Lange wurden *gel* und *gelb* nebeneinander verwendet, was sich noch im 18. Jahrhundert an vereinzelt Schreibungen zeigt, wie «mit rother oder mit gehler Seide» oder «dass mir grün und gehl vor den Augen ward». In vielen deutschen Mundarten hat sich *gel* bis heute erhalten.

Die Herkunft des Wortes lässt sich zurückverfolgen auf eine alte Wortwurzel, die ungefähr «glänzen, schimmern», in Farbbezeichnungen besonders «gelb, grün», bedeutete. Diese Wurzel lieferte die Grundlage zur Bildung von Wörtern für gelbe und grüne Farben. Über sie ist *gelb* auch verwandt mit den Wörtern *Galle* (Benennung nach ihrer gelb-grünen Farbe), *Gold* (vermutlich «das Gelbschim-

mernde, das Gelbe»), *Chlor* (im 19. Jahrhundert neu gebildetes Fachwort auf der Grundlage des griechischen Wortes *chloros* ‹gelblich-grün›).

Hingegen ist *gelb* trotz ähnlicher Lautung und trotz der Tatsache, dass es gelegentlich als ‹schreiende› Farbe gilt, nicht verwandt mit Wörtern wie *gellen* oder dem in vielen schweizerischen Dialekten gebräuchlichen *Gelle* als Bezeichnung für eine starke, schreiende Stimme.

Hören wir das Wort *gelb*, so denken wir in der Regel zunächst an einen deutlichen, kräftigen Gelbton, zum Beispiel an das Gelbe vom Ei. Nicht in allen Wortverbindungen mit *gelb* spielt allerdings die gelbe Farbe eine wichtige Rolle. Einige der festen Verbindungen mit *gelb* haben sich nämlich eher zufällig ergeben, weil ein typischer Vertreter des betreffenden Produkts gelb gefärbt oder gekennzeichnet war.

Dies ist der Fall beim italienischen *romanzo giallo*, *film giallo* oder kurz *giallo* (‹gelber Roman›, ‹gelber Film› für Kriminalroman, Kriminalfilm), waren doch die ersten italienischen Kriminalromane mit einem gelben Einband versehen.

Ähnliches findet sich bei der englischen Bezeichnung *yellow press* (gelbe Presse) für Boulevardpresse. Das *yellow* in *yellow press* war zunächst ganz wörtlich zu verstehen: Der Begriff wurde um die Jahrhundertwende für das ‹New York Journal› geprägt, ein Revolvertagblatt des amerikanischen Zeitungskönigs William Randolph Hearst. Das ‹New York Journal› enthielt, um die Aufmerksamkeit der Leserschaft besonders anzuziehen, einen Comicstrip, dessen Hauptfigur (The Yellow Kid) ein gelbes Kleid trug. Die gelbe Farbe des Yellow Kid wurde mit dem Stil des Blattes in Verbindung gebracht und entwickelte sich, zumal es sich um den ersten grossen Einsatz von Farbe im Zeitungswesen handelte, zur Gattungsbezeichnung für Boulevardpresse und Sensationsjournalismus.

Eine Farbe kann im sprachlichen Gebrauch auch Bedeutungen erhalten, die nicht mehr direkt an den Farbton gebunden, sondern vielmehr symbolisch bedingt sind. Diese sprachlich verankerte symbolische Bedeutung zeigt sich vor allem in Redewendungen und Sprichwörtern, die bei Gelb schnell verdeutlichen, dass diese Farbe mehrheitlich negativ aufgefasst wird – und zwar nicht nur im Deutschen, sondern auch in anderen Sprachen, wie Französisch, Italienisch und Englisch.

So ist Gelb vielfach die Farbe, die Menschen annehmen, wenn es unangenehm wird: auf Deutsch werden wir zum Beispiel *gelb vor Neid*. Englischsprechende verbinden mit der gelben Gesichtsfarbe nicht nur Neid und Eifersucht, sie werden auch gelb, wenn ihnen zu Deutsch <angst und bange> wird. Im umgangssprachlichen Englisch kann *yellow* sogar die Bedeutung <feige> annehmen: Ein 1941 produzierter, gegen Mussolini gerichteter, britischer Propagandafilm, der diesen als feigen Cäsaren darstellt, heisst kurz und knapp «Yellow Caesar».

Auf Englisch, Französisch und Italienisch wird Gelb mit Kranksein und Altwerden in Zusammenhang gebracht und wird sogar zum Anzeichen von Tod. Was wir von der deutschen Bezeichnung *Gelbsucht* her kennen, hat sich sowohl auf Französisch (*être jaune*) und Italienisch (*colorito giallastro*) verselbstständigt und ist zur Bezeichnung für <übel aussehen> geworden.

Auf Italienisch ist ohnehin der Farbe Gelb nicht viel Gutes nachgesagt. So heisst denn ein altes Sprichwort: «Chi porta il giallo, vagheggia in fallo» (<Gelb bringt Unglück>).

Doch dass man es auch mit alten Weisheiten nicht allzu genau nehmen sollte und trotz aller negativen Anklänge dennoch die vielen zu erwartenden Gelbvarianten der nächsten Sommerkollektion (von maisgelb über messinggelb bis lichtgelb) weiterhin tragen darf, verdeutlicht eine andere, ebenso alte Weisheit: «Tutto il rosso non è buono e tutto il giallo non è cattivo.» (Nicht alles Rote ist gut, nicht alles Gelbe ist schlecht.)